

zung, an gelieferten Futtermitteln, Naturalverpflegung und den am 10. und 11. abgemähten Hafer, wie Apothekerrechnungen, werden 89.525 Gulden 49 Kreuzer ausgewiesen. (Stadttraktat, August.) Recepte französischer Militärärzte des Dragonerregiment Napoleon in Groß-Höflein erliegen in größerer Menge in dem Gaszifel Dok.

<sup>15</sup> So die Chronik Kr. In den Ak. findet sich das „Verzeichnis derjenigen Tafelgeräte, welche nachstehende Partheyen zu den auf den 15. dieses bestimmten Festen darlehungsweise abzugeben beliehen“.

<sup>16</sup> Chronik Kr. Einen Brief aus Eisenstadt, den Eugen an seine Frau sendet, bringt Du C., Buch 6, S. 66: „Ich danke dir tausendmal, meine teuerste Auguste (geb. Prinzessin von Wapern), ich habe gestern Anoni gesehen. Ich kam abends um 8 Uhr nach Hause, sehr ermüdet von der Hitze des Tages und der Stunden, die ich verbracht hatte, indem ich gar nicht dachte, daß ich schon 28 Jahre alt bin. Und kaum war ich in meiner Wohnung abgestiegen, als man mir Anoni ankündigte“

<sup>17</sup> Das Verzeichnis nennt 17 Gastwirte und Weinschenker. (Stadttraktat, August.)

<sup>18</sup> Dazu: Die Komitatsdeputation verfügt am 24. September, daß dem Kommissariatsoffizier bei der Frau Lichtenstern, der die Stadt von der Stellung von 4 Revierwagen entboren hat, 25 Gulden Remuneration zu geben sind. (Ak.) Ein andermal bekommt der Adjutant des Maßkommandanten, weil er versprach, andere Einquartierungen hintanzuhalten, 6 Bouteillen Ausbruch. (Ak.) Auch später ist einige Male von Geldgeschenken die Rede.

<sup>19</sup> „Generaletat. Welcher ausweist sämtliche Lieferungen für die französische Armee vom Augenblick der Occupirung des Odenburger Komitats bis inclusive 10ten September 1809 abends“ Als Schlußsummen werden aufgezählt: Für quittierte Auslagen 36.173 Gulden 9<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Kreuzer, und für nichtquittierte 221.261 Gulden 33<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Kreuzer.

<sup>20</sup> Was die Preise betrifft, so darf man nicht vergessen, daß eine Leuerung schon vor dem Krieg bestand, die natürlich größer wurde; dazu kam, daß eigentlich nur Bankozettel liefen, deren Kurswert laufend sank. Am 10. Oktober gab der Stadtkommandant Gobrecht den Umrechnungsschlüssel 1 Gulden 30 Kreuzer = 1 Livre 50 cent. Das Brot ungefähr im heutigen Gewicht (1/2 Kilogramm) 1 Pfund, 2<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Lot, kostete in der zweiten Augustwoche 2 gr = 6 Kreuzer, jetzt rund 40 österreichische Groschen. Nach diesem Schlüssel kosteten

zum Beispiel damals 1 Elle = 80 weißer Leinwand 9 Brote (18 g) = 3,60 S, eine Offiziersverpflegung 8 Gulden 27 Kreuzer (D.) = 84 Brote = 33,60 S (der Gulden zu 60 Kreuzer genommen). Ein Pfund Fleisch später 36 Kreuzer = 5 Brote = 2 S. Über die Preise während dieser Inflationszeit gedente ich ein anderes Mal zu berichten. — Es mögen noch die Hauptpersonen der Begebenheiten genannt sein: Vizeregiment Simon, Stuhlrichter Dallos, der seinen Amtssitz in St. Georgen hat, der Stadttrichter Josef Pregler, die Magistratsräte Georg Müller und Franz Herzog, der Stadthauptmann Georg Baptist, die Magistratsräte Anton Vogt und Andreas Pollner, der städtische Vormund Matthias Strodl, der Stadtkämmerer Gabriel Heger, der Kirchenvater Georg Pogatscher, der städtische Obernotar Franz Jlesch, alles Mitglieder des Gemeinderates Eisenstadt, und der städtische Kanzlist Kizselini, der Komitatskommissär Nieher in Großhöflein und der Sekretär des Intendanten für Ungarn, General Rieck, Rietl, später Dreißigstbeamter in Preßburg. Von französischer Seite der Generalstabschef der italienischen Armee: Le Général de division. Chef del' Etat major général Conte Vignolle (September) (Du Cassé, 6, S. 25.)

Der Kriegskommissär des Hauptquartiers P. Severoli, Chevalier de la Couronne de Fer, Commissaire des guerres, Chargé de la police du Quartier Général de S. A. I. le Prince Vice Roi. (Oktober.)

Der Kriegskommissär der Ehrengarde A. Zanoli, Commissario di Guerra della Guardia Reale, e Cavaliere dell' ordine della Corona di ferro. (Oktober.)

Der Stadtkommandant C. M. Gobrecht, Major du 24e Régiment de Dragons, Officier de la Légion d'honneur, Commandant du quartier Gral de Son Altesse impériale le prince vice Roi d'Italia. (Oktober.)

<sup>21</sup> Das Wohlverhaltenszeugnis lautet (Übersetzung aus dem Lateinischen): „Wir, der Richter und der Gemeinderat der freien und königlichen ungarischen Stadt Kiss-marton, anders Eisenstadt, empfehlen der Erinnerung durch die Unterschriften, denen es zusteht, daß das Gardedragoneregiment, das durch drei Monate hier lag, durch seine ehrenhafte Gesinnung, Menschlichkeit und Mäßigung sich so beliebt machte, . . . so daß wir auf Grund des besonderen Wunsches (des Regiments) dies gerne bestätigen. Eisenstadt, anders Kiss-Marton, am 18. Oktober 1809.“

## Wohnlochartige Fruchtspeicher im Burgenlande

Von Obstk. F. M ü h l h o f e r, Wien, Kriegsarchiv.

Am Nordrand der Drtschaft Antau (Bezirkshauptmannschaft Mattersburg) liegt westlich der Straße nach Wulkaprodersdorf

eine ausgedehnte Sandgrube, die Kupa (Kroatisch: Grube). Ihre Sohle hält sich im allgemeinen im Niveau der Straße und wird

durch eine bis zu sechs Meter hohe Steilwand abgeschlossen, die anfangs in einer Entfernung von durchschnittlich 100 Schritten mit der Straße parallel verläuft, um sich nach 120 Meter im Bogen dieser zu nähern, wo sie auskeilt. Diese Sandgrube ist in den sanften Talhang einer flachen Bodenschwelle eingebaut, die das Gerinne der Wulka von dem des Hirmerbaches trennt. Auf diesem Talhang, und hauptsächlich im Raum der Sandgrube, lag eine neolithische Siedlung, die größtenteils dem Abbau zum Opfer fiel; nur ein kleiner Teil blieb der Forschung erhalten. Dafür aber zeigten sich im gegenwärtigen Aufschluß der Sandgrube die verschiedensten Schichten durch mulden- und trogförmige Wohngruben und durch andere Erdbauten (flaschenförmige, bis drei Meter tiefe Gruben, Gräben und Dämme), deren schwarze Ausfüllungen beziehungsweise Aufschüttungen sich scharf von den hellen Sanden des gewachsenen Bodens abhoben und die Forschung sehr begünstigten. Andererseits boten die verschiedenen Formen ein recht kompliziertes Bild. Besonders die angeschnittenen Dämme und Gräben, die sich als solche auch noch auf der nördlich anschließenden Hutweide bei der Kapelle zeigten, forderten gründlichste Untersuchung, da die Frage ihres Ursprunges und ursprünglichen Zusammenhanges mit der neolithischen Siedlung geklärt werden mußte. Der regelmäßige Erdbau, der als Damm oder als Böschung unser engeres Gebiet nördlich umgibt, ist ein modernster Hotter (Gemeinde- oder Großgrundgrenze), der sein Material dem Abraum bei der Bodenmelioration und seine Form der Grundverebnung (Terrassierung) verdankt; er kommt daher für unsere Forschung nicht in Betracht. Schwieriger gestaltete sich die Deutung der erwähnten Dämme und Gräben auf der Hutweide. Flüchtige Forschung hätte hier Spielraum zu Mutmaßungen offen gelassen. Die Untersuchung aber hat auch diese Erdbauten als moderne erkannt. Die Grabungen an verschiedenen Stellen haben eindeutig ergeben, daß es sich in allen Fällen um alte, ausgefahrene Wege handelt. An einzelnen

Stellen wurden als untrügliche Kennzeichen die mit Flußschotter der Wulka ausgefüllten Schlaglöcher und andere aufgedeckt, abgesehen davon, daß die neolithischen Siedlungspuren (außer einem Streufund) vollkommen ausblieben. Von dieser Grundtatsache ausgehend, wiesen die Wegreste zwanglos in das ältere Kommunikationsnetz: die Ortschaft Antau ist ein Längenort mit doppelten Häuserzeilen beiderseits der Wulka, die nur über eine Brücke im nördlichen Ortsteil (bei der neuerbauten Kirche) fahrbare Wegverbindung aufweisen. Während die Ortsstraße der östlichen Häuserzeile nach Passierung der Brücke (Furt) hart am westlichen Flußufer blieb, verlief die westliche Flußstraße nach Verlassen des Ortes parallel mit ersterer und beide vereinigten sich erst nördlich der Kapelle. Die Gräben (Dämme) beiderseits der Kapelle sind Wegreste der westlichen Uferstraße, der östliche davon der Rest des ursprünglichen Weges, der durch die Erweiterung der Sandgrube auf die obere Route gedrängt wurde. Der Wegrest unterhalb der Kapelle gehörte der anderen (östlichen) Uferstraße an, wurde erst durch die Anlage der neuen Straße überflüssig und fiel ebenfalls der Sandgrube zum Opfer.

Aber noch eine Art von Erdbauten ist aus dem Zusammenhang mit der neolithischen Siedlung zu bringen — die bereits erwähnten flaschenartigen Gruben. Bisher wurden ähnliche oder der Form nach dieselben Erdbauten schlechtweg als vorgeschichtliche Wohngruben und recht häufig sogar als neolithische bezeichnet, trotzdem das Fundinventar der Ausfüllungsprodukte keine überzeugende Beweiskraft bot. Aber nun handelt es sich nicht mehr um eine Widerlegung zahlreicher Fälle in der vorgeschichtlichen Literatur, sondern um die Ausmerzung einer konventionell gewordenen Fehlbeobachtung und um den Beweis, daß es sich bei solchen flaschenartigen Gruben um Fruchtspeicher handelt, die heute noch als solche in Verwendung stehen und sich zum mindesten

sten bis in die frühgeschichtliche (germanische) Zeit verfolgen lassen. Den Anlaß für den Umfang unserer bezüglichen Forschungen bot, abgesehen vom Fundinhalt, die Überzeugung, daß Wohngruben in so unzuweckmäßiger Form nie in Verwendung stehen konnten und daher als solche auch nie gebaut wurden. Unsere einschlägigen Untersuchungen erstreckten sich auf folgende Ortschaftsgebiete:

1. **Untau.** Durch die Steilwand der Sandgrube waren zu Beginn unserer Forschungen neben mulden- und trogförmigen neolithischen Wohngruben auch fünf flaschenförmige Erdbauten angeschnitten, deren Profil durch besondere Regelmäßigkeit auffiel<sup>1</sup>.

Ihre Ausfüllungsmasse waren untereinander merklich und von jenen der neolithischen Wohngruppen stark differenziert und schon bei flüchtiger Beobachtung konnte man ihnen kein hohes Alter zuschreiben. Das Fundinventar war mit Ausnahme einiger spätmittelalterlicher Scherben neuzeitlich — nur in einem Fall, wo ein solcher Erdbau eine steinzeitliche Wohngrube durchsetzte, fanden sich auch neolithische Reste. Außer den bereits erwähnten angeschnittenen Gruben wurden noch vier im Feld zwischen Steilwand und Hotter gelegene mit demselben Ergebnis ausgehoben. Vor der Anlage dieses Feldes (um

---

Kurz nach Beginn meiner Grabungen in Untau sprach ich die Ansicht aus, daß eine durch einen solchen Speicher angeschnittene Wohngrube mit diesem auch in zeitlichem Zusammenhang stehe und daß der seichtere Teil die „Feuerstelle“ darstelle (vgl. die Schnittskizze auf Tafel I des ersten Jahrganges 1927/28 unserer Zeitschrift). Da sich auf dem Boden der tieferen flaschenförmigen Aushebung auch Bruchstücke jungneolithischer Keramik und eines Steinbeiles fanden, lag diese Auffassung nahe. Die später von Mühlhofer und mir mehrfach beobachtete völlig verschiedene Konsistenz des Ausfüllungsmaterials — hart zusammengebackene graue Kulturschichten in den „Wohngruben“, lockere bräunliche Erde in den „Fruchtspeichern“ — veranlaßte mich dann, diese Ansicht zu revidieren und die tiefen flaschenförmigen Gruben als spätere Erdbauten zu den von Mühlhofer vermuteten Zwecken anzuerkennen.

J. Hautmann.

1860) war dieser Fleck mit größeren und kleineren Gruben überfät und führte die Bezeichnung „Rupa“ Rupa bedeutet auch schlechtweg Grube, und es ist möglich, daß diese Benennung schon vor der Anlage der Sandgrube bestand.

Über Entstehung und Zweck dieses Grubenfeldes konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Verhältnisse begünstigten die sorgsamste Aushebung dieser Gruben und es zeigte sich, daß in einigen Fällen die vollkommen glatten Wände und selbst der Boden nicht die geringste Beschädigung (Abnützung) aufwies und daß legerer durchwegs so stark konkav war, daß man nur auf dem Tiefenpunkt Stand fassen konnte.

2. **Draßburg** (Bezirkshauptmannschaft Mattersburg). Ganz ähnlich wie bei Untau waren am Nordwestrand von Draßburg durch Sandabbau in der Steilwand eines Hohlweges flaschenartige Gruben von genau denselben Ausmaßen wie die bei Untau angeschnitten. Ihre Ausfüllungsmasse zeigte, daß sie durch Mistablagerung verschüttet wurden. Flache Mulden in der Nähe und die Ortsbezeichnung „Rupa“ machen das Analogon zum ersten Fall vollkommen.

3. **Steinberg** (Bezirkshauptmannschaft Ober-Pullendorf). Am Südrand der Ortschaft liegt eine Töpferlehmgrube, deren Zufahrtsweg von einer Zeile sogenannter Kartoffellöcher („Krumpirluck'n“) begleitet wird. Sie sind teilweise im Verfall, einige stehen noch in Verwendung und sind durch kleine Holztüren abgeschlossen, die schief

Winkel der Wegrandböschung eingebaut sind. Sonst gleichen diese Fruchtspeicher in jeder Beziehung vollkommen denen bei Untau. Hier konnte man auch Aufschluß über den Zweck der Form erhalten: durch die kleine Öffnung wird der Verschuß erleichtert und der natürliche Schutz gegen die Winterkälte ausgenützt; in der Sonnenform erleidet die eingelagerte Frucht erfahrungsgemäß den geringsten Schaden. Als Ortsbezeichnung ist „im Gruarwat“ (wo die Gruben sind) nachzuweisen, die im Burgenland wiederholt (zum

Beispiel bei Winden und anderswo) vorkommt; die kroatische Benennung „Kupa“ ist höchstwahrscheinlich eine Nachbildung davon.

4. Unter Petersdorf (Bezirkshauptmannschaft Mattersburg). Eine Reihe von Fruchtspeichern am Westrand des Weges von der Bahnstation in die Ortschaft. Sie stehen noch in Verwendung, sind infolge der Bodenverhältnisse nicht so sorgsam ausgearbeitet wie die bereits erwähnten, aber diesen vollkommen gleich. Verschlössen werden sie nur durch Mist und Erde so, daß sie dem Uneingeweihten vollkommen verborgen bleiben.

Wir glauben daher mit Recht annehmen zu können, daß wir mit den angeführten Beispielen, die im burgenländischen Gebiet nicht vereinzelt dastehen, jene aussterbenden Reste altgermanischer Gepflogenheit aufgespürt haben, die Tacitus in seiner *Germania* Cap. XVI erwähnt: *Solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant. suffugium hiemis et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eius modi loci molliunt, et si quando hostis advenit, aperta populatur. abdita (autem) et defossa aut ignorantur aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt*<sup>2</sup>

Das Verstecken der Frucht aus ähnlicher Veranlassung, vornehmlich aber im Hofbereich, spielte im Burgenland während des Weltkrieges wieder eine ganz bedeutende Rolle. Und gerade in diesem Land haben sich infolge seiner kulturellen Abgeschlossenheit gegenüber dem großen deutschen Siedlungsgebiet altertümliche Sitten und Gebräuche in ungeahnter Reinheit erhalten. Daß Frucht-

Deutsch: „Sie pflegen auch unterirdische Löcher auszuheben und bedecken sie oben mit viel Dünger, als Zufluchtsstätte für den Winter und als Behälter für Frucht, da solche Stätten die Härte der Fröste mildern und bei feindlichem Einfall zwar das offen Daliegende verheert wird das Verborgene und Begrabene aber unbekannt bleibt oder durch den Umstand, daß es erst gesucht werden muß, entgeht.“

speicheranlagen auch innerhalb kroatischer Ortsbereiche vorkommen, entspricht nur der allgemeinen Erscheinung vollkommener wirtschaftlicher Anpassung; übrigens ist nicht nachzuweisen, daß die Anlagen bei Untau und Draßburg erst mit der kroatischen Besiedlung entstanden sind; wahrscheinlich sind es Reste früherer deutscher Kultur. In Niederösterreich habe ich bisher nur beim Wolfsbründl östlich Sommerein (Bezirkshauptmannschaft Bruck-Neudorf) inmitten einer urgeschichtlichen Quelliedlung flaschenförmige Fruchtspeicher aufgeschlossen, die basal frühgeschichtliche (germanische) Funde bargen. Es ist natürlich denkbar, daß Fruchtspeicher auch schon in prähistorischer Zeit in Verwendung standen, aber sie wären als solche von den eigentlichen Wohngruben zu trennen.

Nachtrag: Für die Möglichkeit, diese Gruben auch als prähistorisch anzuspochen, würden Gruben von gleichem Profil sprechen, die zum Beispiel bei der (frühbronzezeitlichen?) Siedlung in der Gegend von Temesvár beobachtet wurden (vgl. Roska Márton, *Asatás a Perjámosi Sándor-halmon in Muzeumi és Könyvtári Ertesítő VII, 1913*, insbesondere Abb. 64, S. 115.) Ähnlich sieht auch die „sadkförmige Herdstelle“ (?) einer neolithischen Wohngrube bei Sommerein am Leithagebirge aus, die Seracsin in der Wiener prähistorischen Zeitschrift X (1923), S. 67, Abb. 1, wiedergibt. Eben solche „Gruben von birnförmigem Profil“ stellte 1897 Sötér bei Parndorf (in der Gemeindelehmgrube) fest und sprach sie schon damals als (mittelalterliche?) Getreidespeicher an. (Mosonmegyeri régészeti egylet Emlékkönyve, 1882—98, S. 250.) Einen weiteren neuzeitlichen Beleg für diese Art von Vorratsspeichern aus dem Burgenland verdankt das Landesmuseum der fleißigen Forschungsarbeit des Mitarbeiters unserer Zeitschrift, Karl Horak, Wien. Er notiert zu P a m h a g e n, Bezirk Neusiedl: „In jedem Haus waren einige 'Troadgrui'. Das sind birnförmige Gruben, die zur Aufbewahrung von verschiedenen Sachen in bewegten Zeiten dienen. Im Frühling wurde Getreide (Troad) in ihnen eingelagert. Sie sind drei bis 5 Meter tief und haben einen Durchmesser von ungefähr zwei Meter. Die obere Öffnung war gerade so groß, daß ein erwachsener Mann hineinschlüpfen konnte. Sie faßten 30 bis 40 Megen und befanden sich zum größeren Teil auf der Gasse, manchmal auch im Zimmer; dann war der massive Tisch über die Öffnung gestellt. Heute kennt man ihre Lage in vielen Fällen nicht mehr, man findet sie bei Grabungen wieder auf und sie werden dann verschüttet.“  
H. Barb.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4\\_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Mühlhofer Franz

Artikel/Article: [Wohnlochartige Fruchtspeicher im Burgenlande 159-162](#)